



reit. Sie plauderten eine Weile miteinander. Es dauerte meistens nicht lange, da fielen ihre schweren Lider zu.

XIX.

Eines Tages im Monat Juli wurde in der Hütte mit der Arbeit ausgesetzt, weil das Wasser der Saône sehr stark gesunken war. Die Leitung der Dynamos floß nicht mehr und die Regulatorbehälter waren ganz ausgetrocknet. „Da können wir nichts machen,“ sagte Villiers zum Chef, „da heißt es nur warten! Morgen vormittag werden wir mit Ach und Krach sechzig Zentimeter im Behälter haben und einen Dynamo damit in Bewegung setzen können.“

So kam es, daß Pierre Villiers ausnahmsweise an diesem Tage gegen drei Uhr nach Hause kam. Er hatte seinen eigenen Schlüssel. Ohne zu läuten trat er also ein. Der kleine Salon war leer und ebenso das Eßzimmer. Hierauf betrat er die Küchenschwelle. „Liebling!“

Sie kniete hier auf allen vieren auf den grauen Steinfliesen, welche sie aus Leibeskräften mit einer großen Bürste und grüner Waschseife sauber zu scheuern trachtete.

Er nahm sie um die Taille, hob das schweißbedeckte Gesicht zu sich auf und küßte sanft ihre kleinen nassen Hände. Mit einem Male verschwand das Lächeln von seinem Gesichte.

Die seit Wochen vergessene, jedoch tief in seinem Gedächtnisse eingeprägte Litanei der Chrysis ließ sich plötzlich wieder vernennen: „Deine Hände sind zwei Blüten der Lilien, von der sich deine Finger wie fünf Blumenblätter neigen...“

Arme, arme, arme Hände... abgenützte, verdorbene Hände, zerfressen von grobem Alltagsschmutz, schlechter Seife, fettem Geschirr und kochendem Wasser, von ätzender Asche und heißem, schwärzendem Ofen... Arme unförmige Finger, geschwollene, gefühllos gewordene Finger... Schwierige Handflächen, welche zart wie Blumenkelche waren; grobe rauhe Haut, welche weiß wie Alabaster gewesen ist... Arme entstellte Hände...

Ein kaltes Angstgefühl überfiel ihn und blies wie ein heftiger Windstoß in seine Seelenruhe hinein.

Langsam drangen die Worte, welche sie einst gesprochen hatte, an die Oberfläche seiner Erinnerung: Unwichtige, bedeutungslose Worte, die nur im Gedächtnis eines Liebenden bleiben konnten; schnell hingesprochene Worte, welche ihr während eines vertrauten Gesprächs entschlüpft waren, und die Fragmente von Gedanken sind: Worte von ehemals, Worte von heute...

Ehemals:

„Ich wollte die kleine Bettlerin sein, welcher wir auf dem Lande begegnet sind; sie ist halb nackt und leidet alle Tage Hunger. Doch ist sie frei zwischen Wiesen und Wäldern, und wenn sie Lust zum Weinen hat, zwingt niemand sie zum Lachen...“

„Und Reichtum? Was kann der schon bedeuten? Dienerschaft, ein großes Haus, schöne Kleider? Ich war in meinem ganzen Leben nur glücklich in meinem groben Leinwandkleide, auf einer Bank von Moos, allein mit dir...“

„Es ist so gut unsere Lippen über dem Wasserspiegel zu vereinen; denn dann spiegeln sich unsere Küsse im Wasser wieder und es werden zwei Küsse statt einem...“

Und an dem Abend der fünf Duelle sprach sie lächelnd: